

Mussaf

MAGAZIN DER
HOCHSCHULE FÜR
JÜDISCHE STUDIEN

1/2010

**PRÄSENTATION DER
FESTSCHRIFT**

Jüdische Studien als Disziplin –
Die Disziplinen der Jüdischen
Studien

OFFENES FORUM:

Die Studiengänge an der HfJS
im Überblick

AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG:

Collagen zu Abraham Sutzkevers
„Sibir, die russischen Jahre“



החניית בו
יוםם
וילדה | HOCHSCHULE FÜR
JÜDISCHE STUDIEN
HEIDELBERG





Heidelberg, Beer Sheva, Shanghai – die HfJS operiert nicht nur im europäischen Raum, sondern weltweit.

3 EDITORIAL

- 4 **HEIDELBERGER HOCHSCHULREDEN**
Der Journalist Günther Jauch zu Besuch
in der Alten Aula Heidelberg

- 6 **30 JAHRE HFJS**
Präsentation der Festschrift mit
anschließender Podiumsdiskussion

- 8 **ABRAHAM SUTZKEVER**
8 Ein Nachruf von Dr. Daniela Mantovan
9 Ausstellungseröffnung
10 Collagen: Interview mit Heinke Lehmann

11 STUDIUM

- 11 Auslandssemester:
Ein Erfahrungsbericht aus Beer Sheva
12 Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 2010
14 Übersicht der Studiengänge der HfJS
15 Stipendienausschreibung des Zentralrats
der Juden in Deutschland

16 FORSCHUNG

- 16 Dissertationsprojekt: Judith Weißbach
18 Umzug: Das Zentralarchiv zur Erforschung
der Geschichte der Juden in Deutschland in der
Landfriedstraße

20 UNSERE ABSOLVENTEN

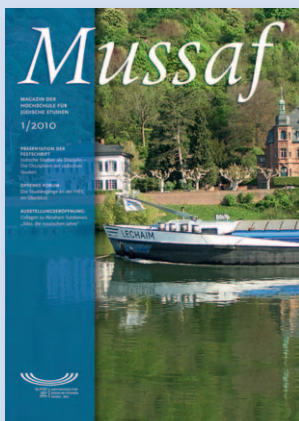
- Michael Brenner im Interview

22 STUDIERENDENVERTRETUNG

- Breakfast at HfJS

23 VERANSTALTUNGSKALENDER

23 IMPRESSUM



TITELBILD

Das Güterschiff Lechaim aus Holland auf dem Neckar in Heidelberg. FOTO: Désirée Martin

Le chaim – auf das Leben und für die Wissenschaft!

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Wer es noch nicht wusste – das Titelbild belegt es: Lechaim durchschifft ganz Europa, vielleicht bis zum Schwarzen Meer. Auf dem Neckar vor Heidelberg wurde das 105 Meter lange Güterschiff in den Farben blau-weiß schon öfters gesichtet. Es ist im niederländischen Nijverdal beheimatet. Lechaim – nicht einfach ein Trinkspruch, sondern ein Segensspruch „auf das Leben“ – ist ein gerne gesehenes Zeichen.

Wie das blau-weiße Schiff operiert auch die Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg im europäischen Raum. Und schaut weiter. Studierende aus vierzehn Nationen sind in Heidelberg versammelt, das Ganze der europäisch-jüdischen Kulturen und darüber hinaus ist ihr Gegenstand. Der bislang zwischen Graz und Heidelberg angelegte Master Joint Degree Cultures of the Jews wird künftig um Partner aus Israel, Italien, Polen und den USA erweitert, andere europäische Kooperationen sind in Vorbereitung. Geplant sind auch Ausweitungen der Studienschwerpunkte, im gemeindebezogenen Bereich zur Kantoratsausbildung (Chazzanut). Der Ben Gurion Gastlehrstuhl für Israel- und Nahoststudien hat in seinen beiden ersten Semestern großen Zuspruch erfahren – ein guter Anfang für ein Unternehmen, das das Land Baden Württemberg im Verbund von Hochschule und Universität ermöglicht hat.

Die Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg bietet in ihrem neuen Gebäude ein europaweit einzigartig breites Programm an Zugängen zu Jüdischen Studien an. Eine Übersicht zu den Angeboten findet sich in diesem Heft. Mit jedem dieser Programme und erst Recht mit ihrer Summe erweist sich die Hochschule als ein offenes Forum in Hinblick von Gemeinde, Gesellschaft und Wissenschaft. Damit wird die Hochschule auch zum Laboratorium für den Austausch innerhalb einer zunehmend pluraleren Gesellschaft, in Deutschland und in Europa.

Die fachliche Breite in Wissenschaft und Lehre ermöglicht differenzierte Wirkungsbereiche für Forschung, Gesellschaft und Gemeinde sowie Gestaltungsräume für den interreligiösen und interkulturellen Dialog. Absolventinnen und Absolventen der Hochschule wirken er-

folgreich an anderen Standorten des Faches im In- und Ausland, im Museumswesen, bei Verlagen und Redaktionen, in der kommunalen und privaten Kulturarbeit, der Erwachsenenbildung oder der Politikbegleitung. Zur Ausbildung von Lehrkräften für die Jüdische Religionslehre an Grund- und weiterführenden Schulen (Staatsexamen), für die Gemeindearbeit und zur akademischen Begleitung der Rabbinatsausbildung bestehen eigene denominationenoffene Studiengänge. Zugleich ist die Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg der europaweit erstrangige Standort für die Nachwuchsarbeit innerhalb der Disziplin Jüdische Studien. Sie ist die einzige private Hochschule in Baden-Württemberg, die über das Promotionsrecht verfügt.

Mit alledem ist die Grundlage für den weiteren Ausbau bezeichnet. Künftig werden neue Bereiche wie die sephardischen und judeo-arabischen Kulturen des Mittelmeerraums, die Zeitgeschichte und soziale Verfassung der jüdischen Diasporakulturen sowie die Wissenschaft der hebräischen und anderen jüdischen Sprachen neue Schwerpunkte in Lehre und Forschung bilden. Im Verbund mit der Universität Heidelberg wird eine Graduiertenschule zur strukturierten Doktorandenausbildung aufgebaut, ebenso weitere Forschungskooperationen auf nationaler und europäischer Ebene unter Beteiligung der Hochschule und ihrer Angehörigen. Vielgestaltigkeit ist das Signum der Hochschule. Sie kann unterschiedlichen Erwartungen und Perspektiven auf Jüdische Studien gerecht werden. Sie setzt auf konsequente Pluralität, immer mit dem Fokus auf das Ganze der Jüdischen Studien und deren Rolle innerhalb wie jenseits der akademischen Disziplin: offen für die Gemeinden und für die Gesellschaft.

Ihr



Prof. Dr. Johannes Heil, Erster Prorektor



FOTO: Judith Weißbach



Hemdsärmelig: Günther Jauch in Plauderlaune



SEEHUNDE, SUPER NANNY UND STERNSTUNDEN

TV-Moderator Günther Jauch zu Gast in der Heidelberger Hochschule für Jüdische Studien

Günther Jauch wirkt live noch größer und schlaksiger als im Fernsehen. Er trinkt seinen Kaffee gern amerikanisch mit viel Wasser und wünscht sich – Streit. In der Reihe „Heidelberger Hochschulreden“ der Hochschule für Jüdische Studien (HfJS) ist der Journalist und Moderator an diesem Donnerstag in die Stadt am Neckar

» MIT DEM FERNSEHEN IST ES WIE MIT EINEM KIOSK. MAN FINDET DORT ALLES, NICHT NUR DAS, WAS MAN SUCHT. «

gekommen. Der 53-Jährige will auf eigenen Wunsch nicht vortragen, sondern diskutieren: „Zwischen Anspruch, Quote und wirtschaftlichem Erfolg – was Sie schon immer über das Fernsehen wissen wollten“ lautet das Thema. Und Jauch schickt voraus: „Man kann mich

prinzipiell alles fragen, ich streite mich gern.“ Auch das Ambiente einer Universität behagt ihm. „Hier gibt es neugierige Menschen und neue Anstöße, das verspricht schon mal, nicht langweilig zu werden.“

Das wird es auch nicht. Von den Verhandlungen mit der ARD bis zu Jauchs Adoptivkindern kommt unter der Moderation von Pressereferentin Désirée Martin sowie den drei Studenten Sebastian Felser, Samantha Walter und Jonathan Walter alles auf den Tisch. Die Stimmung im vollen Saal bewegt sich zwischen gespannt-andächtig und aufgeregt-flüsternd. Jauch sitzt leger in Jeans und einem beige-grün gestreiften Pulli auf dem Podium und bekommt Applaus wie bei seiner Quizshow „Wer wird Millionär“. „Ich habe schon festgestellt, dass die meisten Studenten hier besser angezogen sind als ich“, scherzt er.

Doch nicht Kleidungsfragen sind das Hauptthema, sondern die Frage nach Anspruch und Qualität im Fern-



Drei gegen Jauch: Samantha Walter, Sebastian Felser und Jonathan Walter von der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg

sehen, nach der Balance zwischen Information und Unterhaltung. Und Jauch hat oft überraschende Antworten parat. Von Marcel Reich-Ranickis Kritik beim Fernsehpreis zum Beispiel fühle er sich nicht angesprochen, „weil der vom Fernsehen gar keine Ahnung hat“. Seine eigene Sendung „stern-TV“ beschreibt er als Wundertüte, in der er sowohl Seehunde zeigen als auch Minister zu Fall bringen könne. „Ich sag' Ihnen mal eins: Sie alle sehen die Seehunde doch auch ganz gerne.“ Formate wie die „Super Nanny“ und „Raus aus den Schulden“ verteidigt Jauch: „Man schaut da zum Teil in das Unterschichten-Elend rein. Ich finde es gut, dass sich Fernsehen damit beschäftigt und zeigt: So dürft ihr es nicht machen.“

Nach 90 Minuten ist alles vorbei, fast. Es gibt noch Autogramme und zufriedene Gesichter. „Wir hätten uns auch im Café treffen können, und es wäre wohl auch ein nettes Gespräch geworden“, sagt Mitmoderator Sebastian Felser (26). Er arbeite bereits für den WDR und will später Hörfunk machen. Zu stern-TV zieht es ihn allerdings nicht. „Da ist mir die Wundertüte doch zu bunt.“

■ VERONIQUE BRÜGGEMANN

Mit freundlicher Genehmigung der Jüdischen Allgemeinen
© Jüdische Allgemeine vom 16. April 2010



Im Wechsel als beliebtester Deutscher, intelligentester Deutscher, Wunschkandidat für das Amt des Bundeskanzlers und als beliebtester Showmoderator Deutschlands gehandelt – der Journalist und Produzent Günther Jauch steht wie kein anderer für den Siegeszug des Fernsehens. Und bewegt sich dabei sicher und erfolgreich in den Kernbereichen, denen das Medium unterliegt: Information und Unterhaltung.

Beides miteinander zu verbinden, gelingt Jauch bereits während seines Studiums: Nach angefangenem Jura-Studium in Berlin absolviert er die Münchener Journalistenschule und moderiert für den Bayerischen Rundfunk; unter anderem die B3-Radioshow zusammen mit Thomas Gottschalk. Erste Fernseherfahrung sammelt Günther Jauch mit 29 Jahren als „Rätselflug“-Reporter und Moderator der populären Jugendsendung „Live aus dem Alabama“. Es folgen die Sendungen „Na siehste“ und das „Aktuelle Sportstudio“ für das ZDF. 1990 wechselt Günther Jauch zu RTL und präsentiert die erste stern TV-Sendung, deren 20jähriges Jubiläum er im April 2010 feiert. Knapp 10 Jahre später startet die Quizsendung „Wer wird Millionär?“, für die er inzwischen mehrfach ausgezeichnet wurde.



FOTOS: HfJS/Rothe

JÜDISCHE STUDIEN ALS DISZIPLIN

Was verbindet ein Trinklied von Heine mit Fresken der Papstkapellen im Vatikan und der Frage nach dem Augenschein als juristischen Begriff?

All dies sind Themen des facettenreichen Gebietes der Jüdischen Studien, einer per se fächerübergreifenden Disziplin. Die Diversifizierung, die für andere Studiengänge erst im Zuge von „Bologna“ begann, gilt für die Jüdischen Studien von Anfang an. Sie macht das Besondere des in Heidelberg gelehrtens Stoffes aus. Judentum ist der Leitfaden anhand dessen sich die Fragestellungen entfalten.

In der Festschrift zum 30-jährigen Jubiläum kommen sämtliche Teildisziplinen zum ersten Mal zusammen in einem Band zu Wort. Neunzehn Wissenschaftler geben mit ihren Beiträgen Arbeitsproben und Einblicke in ihre Forschung und Lehre. Einzelne Beiträge sind aus Ergebnissen des Unterrichts entstanden, wie z.B. die deutschen Übersetzungen von hebräischer Lyrik, die als gemeinschaftliches Werk in einem Seminar über moderne hebräische Literatur erarbeitet wurden.

Der biblische Text als Grundlage findet sich nicht nur in den Aufsätzen des Faches Bibel und jüdische Bibelauslegung, sondern auch in der Jüdischen Geistesgeschichte mit der Übersetzung von Moses Mendessohns Biur sowie in sprachlicher Hinsicht mit der Analyse der Akzentuierung biblischer Texte.

Mit Heinrich Heine ist die deutsch-jüdische, mit Shalom Aleichem die jiddische Literatur behandelt. Darstellungen von Juden in den Fresken der Papstkapellen geben dank kunsthistorisch-judaistischer Analyse Einblick in das jüdisch-christliche Verhältnis der Renaissance.

Die ausführliche Einleitung des Bandes geht nicht nur auf die Geschichte der Judaistik, bzw. der Jüdischen Studien ein, sondern gibt auch einen Ausblick auf die Zukunft des Faches.

Die Balance zwischen Wissenschaft und gelebtem Judentum ist eine stete Herausforderung an der Hoch-

schule für Jüdische Studien. Die hier praktizierte Erfahrung kann für andere religionsgeleitete Fächer Beispiel geben. Es lag deshalb nahe, die Ergebnisse des gerade erschienenen Bandes im Zusammenhang mit einer Podiumsdiskussion zum Thema „Wissenschaft, Religionen und gesellschaftlicher Wandel – eine Standortbestimmung“ der Öffentlichkeit vorzustellen. Vertreter des Wissenschaftsrates (Prof. Dr. Lutz Raphael) und des Baden-Württembergischen Staatsministeriums (Dr. Michael Blume) erörterten im Gespräch mit Rektor Prof. Dr. Bernhard Eitel und Prof. Dr. Hanna Liss sowie dem Islamwissenschaftler Prof. Dr. Bülent Uçar, der auch Mitglied der Islamkonferenz des BMI ist, das aktuelle Thema am 28.4.2010 in der Heidelberger Hochschule.

Dabei wurde deutlich, dass sowohl wissenschaftliche Gremien und Institutionen als auch verschiedene politische Ebenen die Wichtigkeit des interreligiösen und interkulturellen Dialogs erkannt haben. „Wir sind heute in einer Situation, in der jeder Bürgermeister, jeder Landtagsabgeordnete und natürlich ein Minister, ein Ministerpräsident konfrontiert ist mit religiöser Vielfalt und damit umzugehen hat,“ so Dr. Blume.

Dass bei der Entwicklung von Prinzipien für den Religionsunterricht die „gewachsenen Strukturen des deutschen Staatskirchenrechts und des demokratischen Religionsverfassungsrecht“ Grundlage und Chance für die spezifisch deutsche Aktualisierung seien, betonte Prof. Dr. Lutz Raphael. Die wissenschaftliche Kommission sei zu dem „Ergebnis gekommen, dass paradoxerweise, eine rechtliche Konstruktion, die Staat und Religionsgemeinschaften aufeinander verweist, (...) dass dieses Aufeinanderbezogensein mit seinen jeweiligen verfassungsrechtlichen Normen und konkreten Ausgestaltungen, in der Tat etwas ist, was man durch Ausweitung und Weiterentwicklung an den Pluralismus unserer heutigen Demokratie anpassen kann.“

■ URSULA BEITZ

INTERRELIGIÖSER DIALOG

PROFESSOR DR. DANIEL KROCHMALNIK



» Die Festschrift ist der Band 13 in der Schriftenreihe der Hochschule für Jüdische Studien. Normalerweise wird der Platz 13 im Flugzeug und im Stock 13 im Aufzug übersprungen, doch in unserem Aberglauben ist die 13 eine Glückszahl. Unser Gott hat 13 Eigenschaften, unser Glauben 13 Grundsätze, unsere Hermeneutik 13 Auslegungsregeln. Das hebräische Zahlenalphabet erklärt diese Triskaidekaphilie damit, dass das Wort Echad, Eins, den Zahlenwert 13 hat, so dass die Primzahl Dreizehn die Einheit in der Mannigfaltigkeit ausdrückt. Die Einheit unserer 13 Disziplinen und Teildisziplinen wird durch das Emblem der Hochschule nahegelegt.

Als diese vor 30 Jahren gegründet wurde, hat sie als Inscriptio ihres Emblems den Spruch *vehagita bo jomam valaila*, „du sollst in ihr sinnigen Tag und Nacht“, gewählt. Dieser Spruch kommt in der Bibel zweimal vor, in Psalm 1 ist der mit der Piktura des Emblems, dem Baum an den Wasserbächen – *etz schatul al-palgej majim* – verknüpft. Nun ist der Baum ein altes xylomorphes Symbol der wissenschaftlichen Disziplinen und des Lebens. So könnten auch wir unsere Fächer in Wurzeldisziplinen, die jüdischen Sprachen (Hebräisch, Aramäisch, Jiddisch), in Stammdisziplinen (Bibel, Talmud und Geschichte des Jüdischen Volkes), in Zweigdisziplinen, (jüdische Philosophie, jüdische Kunst und jüdische Literatur) einteilen. Diese organische Struktur spiegelt freilich die komplexen Wechselwirkungen der Disziplinen nicht genau wider, aber die 20 Beiträge oder vielmehr Berichte aus unseren Werkstätten in diesem Band spiegeln eine viel komplexere Wechselwirkung der Disziplinen wider. «

PROFESSOR DR. HANNA LISS



» Wir sehen den dringenden Bedarf, aber auch durchaus schon erste Erfolge damit, dass wir unser Kult- und Lehrpersonal an wissenschaftlichen Hochschulen und Universitäten qualifizieren, und bieten mit unserem Lehrangebot, das die jüdische Religionsphilosophie und Religionslehre einschließt auch eine eigene religionssystematische Perspektive, die sich darin auch von der Abhängigkeit von den christlichen theologischen Disziplinen emanzipiert hat. «

PROFESSOR DR. BÜLENT UÇAR



» In großer Zahl leben Muslime erst seit einem halben Jahrhundert in Deutschland und das ist eine relativ kurze Zeit. Vor diesem Hintergrund ist der Islam eine recht fremde Religion für Deutschland. Und wiederum vor diesem Hintergrund ist die Integration doch nicht so schlecht verlaufen.

Wir brauchen Imame, die in Deutschland zu Hause sind. «

PROFESSOR DR. BERNHARD EITEL



» Der Wissenschaftsrat hat in letzter Zeit betont, dass die Universitäten und Hochschulen neben der Grundlagenforschung auch gesellschaftliche Verantwortung haben. «

IN MEMORIAM

MAHNMAL AUS WORTEN

A shotn nemt arop s fidele fun vant – Ein Schatten nimmt die Fiedel von der Wand



Zur Erinnerung an den jiddischen Dichter Abraham Sutzkever fand am 28. Januar 2010 eine Lesung des Poems „Sibir“ in der HfJS statt. Bereits im Wintersemester 2006/07 war die Versdichtung Sibir in einem Übersetzungskurs aus dem Jiddischen ins Deutsche übertragen worden. Teilnehmer des damaligen Seminars und andere Jiddisch-Studierende und -Begeisterte trafen sich und trugen vor den Zuhörern auf Jiddisch und Deutsch die 24 Strophen in einer Prosaübersetzung vor.

*Vundervelder hoyden zikh af shoyben / tsoyber-shlitns
klingen in a krayz – Wunderwälder wiegen sich auf
Scheiben/Zauberschlitzen klingen rings im Kreis ...*

24 Bilder wurden von Heinke Lehmann speziell für dieses Projekt geschaffen und im Raum ausgestellt.

Abraham Sutzkever war im Alter von zwei Jahren nach Sibirien gekommen, nachdem sein Geburtsort Smorgon, bei Vilna, von russischen Truppen geplündert und zerstört worden war. 1920 starb sein Vater in Sibirien, und die Mutter zog mit dem Sohn zurück nach Vilna. 1936 begann er, das Poem Sibir zu schreiben, in dem er Bilder und Eindrücke seiner frühesten Kindheit verarbeitete.

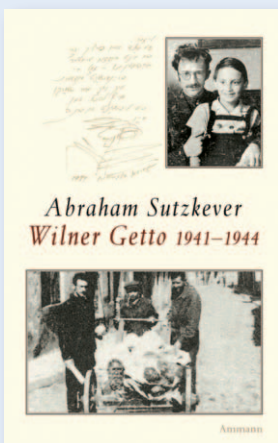
Erschienen ist es 1953 in Jerusalem mit Illustrationen seines Freundes Marc Chagall, die er 1950 speziell für dieses Poem angefertigt hatte. Die Verse beschreiben in eigenwilligen Bildern die Landschaft, Jahreszeiten, Begegnungen mit Kirgisen, Kinderfreundschaft, und immer wieder Erinnerungen an den Vater, Gespräche mit ihm, seinen plötzlichen Tod. Die hebräische Übersetzung von Sh. Shalom erschien im August/September 1952 in Jerusalem im Verlag Mosad Bialik.

In den 30er Jahren veröffentlichte Sutzkever auf Jiddisch Gedichte in Vilna, Warschau und New York. Nach dem Einmarsch der deutschen Armee wurden seine Mutter und sein neugeborener Sohn im Ghetto von Vilna ermordet, er selbst konnte mit seiner Frau fliehen und sich jüdischen Partisanen anschließen. 1946 trat er als Zeuge bei den Nürnberger Prozessen auf, 1947 emigrierte er nach Israel. Dort bemühte er sich um die Erhaltung und Förderung der jiddischen Kultur. Bis zum Alter von 82 Jahren hat er das jiddische Kulturjournal Di goldene keyt herausgegeben.

*tsofn-shtern, bizn toyt getrayer / vifl mildkeyt vekstu
un dermonst! – Nordstern, bis in den Tod Getreuer /
wieviel Sanftheit weckst du im Erinnern!*

Mit unserer Lesung ehrten wir einen großen Dichter und mutigen Menschen.

■ DR. DANIELA MANTOVAN



2009 erschien das „Wilner Diptychon“ im Ammann Verlag.

In khuter

*inem likhtik tunkeln, farshneytn
khuter fun mayn kindheyt in sibir
blien fun di shotn-aplen – kveytn,
kveksilberne kveytn on a shier.
In di vinklen opgelosht mate
blozt arayn levone ir geblend.
vays vi di levone iz der tate,
shtilkeyt funem shney-af zayne hent.
Er tsheshnaydt dos shvartse broyt mit blankn
rakhmimdikn meser. s ponem bloyt.
Un mit nay tsheshnitene gedanken
tunk ikh inem zalts dem tatns broyt.*

Im Weiler

*In dem dunkel-licht verschneiten
Weiler meiner Kindheit in Sibirien
leuchten Schattenaugen – Blüten,
quecksilberne Blüten ohne Ende.
In die Winkel, matt erloschen,
bläst der Mond sein helles Licht .
Weiß wie der Mond ist mein Vater,
Stille vom Schnee- auf seinen Händen.
Er schneidet das schwarze Brot mit blankem,
barmherzigem Messer. Sein Gesicht erblaut.
Und mit frisch geschnittenen Gedanken
tunke ich in Salz des Vaters Brot.*

A. SUTZKEVER

DICHTUNG ALS LEBENSWEG

Im Januar 2010 verstarb Abraham Sutzkever – im Gedenken veranstaltete die Hochschule für Jüdische Studien eine Lesung und eine Ausstellung

Nach einer Veranstaltung in Memoriam Abraham Sutzkever wenige Tage nach dem Tod des Dichters, organisierte die Heidelberger Hochschule am 4. Mai 2010 eine Lesung aus Sutzkevers Werk. Auf Einladung von Dr. Daniela Mantovan, Dozentin für Jiddische Sprache und Literatur, präsentierte und las der Übersetzer Hubert Witt Sutzkevers Gesänge vom *Meer des Todes* und *Wilner Getto 1941-1944*. Im Anschluss an die Lesung eröffnete Dr. Mantovan zusammen mit Prof. Dr. Annette Weber, Lehrstuhlinhaberin für Jüdische Kunst, die erste Kunstausstellung in den neuen Räumen der Hochschule für Jüdische Studien. Prof. Dr. Johannes Heil, Erster Prorektor der HfJS zeigte sich angesichts des großen Interesses beeindruckt: „Wir eröffnen heute die erste Ausstellung im Neubau der Hochschule. Wir können von einem historischen Moment sprechen.“

Dr. Mantovan führte in das Thema ein und stellte zunächst den Gast des Abends vor und beschrieb Hubert Witt als hervorragenden Übersetzer aus dem Jiddischen und Mittelhochdeutschen und als einen der großen Sprachkünstler und Literaturvermittler unserer Zeit. Nominiert für den Preis der Leipziger Buchmesse 2010 in der Kategorie Übersetzung, würdigte die Jury Witts Übersetzung von Abraham Sutzkevers *Gesängen vom Meer des Todes* und seinem Bericht vom *Wilner Getto 1941-1944*:

„Hubert Witt hat uns 65 Jahre nach der Shoah Dokumente von erstaunlicher Ausdruckskraft und Sprachgegenwärtigkeit ans Herz gelegt und so ein monumentales Werk der jiddischen Literatur vermittelt und tradiert, dessen Größenordnung und Bedeutsamkeit ihresglei-



FOTO: Désirée Martin

Dr. Daniela Mantovan und Hubert Witt nach der Lesung

chen sucht, ein Monument der ersten Stunde, entstanden um 1945, dessen Unmittelbarkeit über all die Jahrzehnte hinweg in Witts Übersetzung gegenwärtig ist.“

Anhand von Prosa- aber auch Lyrikauszügen unterstrich Witt, wie wichtig Sutzkever neben der Dichtung das Dokumentieren seiner traumatischen Erlebnisse im Wilner Getto war. Der Übersetzer Witt und der Dichter Sutzkever haben sich selbst nie persönlich getroffen und dennoch weiß Witt um die Bedeutung der Dichtung für Sutzkever: sie war ihm Lebensweg und Lebensretung zugleich.

Eine Lesart des Poems „Sibir, die russischen Jahre“, das Thema eines Übersetzungsseminars von Dr. Mantovan war, wird im Hochfoyer der Hochschule veranschaulicht. Dank der Vorbereitung von Jihan Radjai aus dem Fachbereich der Jüdischen Kunst werden hier die Collagen von Heinke Lehmann ausgestellt. Prof. Weber sieht in der Ausstellung „erst den Anfang: wir wollen die interdisziplinäre Zusammenarbeit weiterführen und sehen diese Ausstellung als Auftakt einer ganzen Reihe in den Räumen der Hochschule.“

■ DÉSIÉE MARTIN

HUBERT WITT

wurde am 20. Juni 1935 in Breslau geboren. Bis zur Aussiedlung nach Sachsen-Anhalt besuchte er die Schule in Glatz, Schlesien. Nach seinem Abitur und Germanistikstudium in Leipzig bei Hans Mayer, arbeitete Witt als Verlagslektor für deutsche Literatur im Reclam-Verlag Leipzig. Nach der Wende rief Hubert Witt den Leipziger Literarischen Herbst mit ins Leben, den er mehrere Jahre selbst leitete. Seit 1996 ist er Mitglied im PEN-Zentrum der Bundesrepublik. Seit Beginn seiner Laufbahn in den 50er Jahren hat sich Hubert Witt neben der Lektoren- und Lehrtätigkeit immer auch der freiberuflichen Arbeit als Herausgeber, Lyrik-Übersetzer und Autor gewidmet.

DIE AUSSTELLUNG „SUTZKEVERS ‚SIBIR‘, DIE RUSSISCHEN JAHRE – COLLAGEN VON HEINKE LEHMANN“ IST NOCH BIS ZUM 19. JUNI 2010 IM FOYER DER HOCHSCHULE ZU SEHEN.

INTERVIEW

SCHICHTEN DER ERINNERUNG

Frau Lehmann, seit dem 4. Mai 2010 zeigt die HfJS Ihre Collagen zu dem Poem „Sibir“ von Abraham Sutzkever im Hochfoyer. Wie entstand die Idee, seine Texte zu illustrieren?

HEINKE LEHMANN: Im Wintersemester 2006/2007 nahm ich an einem Jiddisch-Übersetzungsseminar teil, das von Dr. Daniela Mantovan geleitet wurde. Wir beschäftigten uns mit dem Poem „Sibir“ von Abraham Sutzkever. In sehr intensiven Diskussionen und auch Streitgesprächen über Varianten und Nuancen der Übersetzung dieses lyrischen Werkes entstand eine Prosaübertragung. Und beim Lesen des Textes hatte ich ständig diese Bilder vor Augen: „Auf den Schnee ... schreib ich mit Wind wie mit Federstrich“ oder „Die Sonne trägt einen feurigen Pelz“ oder „Er (der Fluss Irtysch) öffnet seine Augen zu den Sternen durch einen ausgesägten Kreis.“ Und diese Bildlichkeit wollte ich umsetzen, aber nicht wörtlich, sondern durch Bildfragmente, die diese Bruchstücke von Erinnerungen aufnehmen, aber auch wieder durch eigene Assoziationen verändern. Dafür schien mir die Collagetechnik am geeignetsten.

» EIN MUTIGER MENSCH UND GROSSER DICHTER – DAS GIBT ES NICHT HÄUFIG IN DIESER KOMBINATION. «

Die Kindheitserinnerungen Sutzkevers, die Bruchstücke aus Impressionen, Stillleben, Naturbildern, Begegnungen, Reflexionen vergleichen Sie mit Bild-Splittern. Wie fanden Sie passendes Material für Ihre bildliche Umsetzung?

LEHMANN: Das war ganz eigenartig. Ich ging mit diesen Bildern im Kopf gewissermaßen spazieren, und dann fand ich überall Material: in meiner Postkartensammlung, auf Seiten von Kunstkatalogen, auf Kalenderblättern, aber auch bei der aktuellen Zeitungslektüre. Teile der Collagen stammen aus Bildern russischer und osteuropäischer Maler, zitiert werden aber auch zeitgenössische Künstler wie z.B. Asger Jorn oder Horst Jansen, sowie Marc Chagall, der als Freund Sutzkevers das originale Werk illustrierte. Beim „Montieren“ der Bilder verwendete ich verschiedene Papiersorten: sehr faseriges Papier, Transparentpapier, Alufolie – auch dies wieder als Hinweis auf die verschiedenen Schichten der Erinnerung.

Abraham Sutzkever verstarb im Januar 2010. Was fasziniert, beeindruckt Sie an ihm und seiner Arbeit?

LEHMANN: Bei Abraham Sutzkever scheinen mir zwei Aspekte besonders bemerkenswert zu sein: die Bewältigung der persönlichen Schicksalsschläge und ihre künstlerische Umsetzung. Das sieht man auch bei dem vorliegenden Poem „Sibir“, das die Vertreibung der Familie aus ihrem Lebensumfeld in der Nähe von Wilna (Vilnius) verarbeitet und den plötzlichen Tod des Vaters, der für das Kind traumatisch war.

Sutzkevers Leben war bestimmt vom Kampf, und dieses Kämpfen zeigt sich sowohl auf der politischen als auch auf der kulturellen Ebene. In dem Erzählband „Griner Akwarium“, den ich besonders eindrucksvoll finde, steht der Satz: „Gej über werter wi über a minenfeld“ (Geh über Wörter wie über ein Minenfeld). In der Ghetto-Zeit in Wilna verband Sutzkever den militärischen mit dem kulturellen Widerstand: er rettet mit einem Freund Hunderte von seltenen Büchern aus dem ehemaligen Yivo-Institut und vergrub und versteckte sie im Ghetto. Seine Mutter und sein kleiner Sohn wurden im Ghetto ermordet, ihm gelang es, mit seiner Frau zu fliehen und sich jüdischen Partisanen anzuschließen. 1945 sorgte er dafür, dass die Bücher vor dem Stalin-Regime gerettet wurden und nach New York kamen. 1946 sagte er als Zeuge bei den Nürnberger Prozessen aus. 1947 emigrierte er nach Israel und setzte sich dort gegen alle Widerstände wirkungsvoll für den Erhalt der jiddischen Sprache ein.

Ich sehe in ihm einen mutigen Menschen und einen großen Dichter, das gibt es nicht häufig in dieser Kombination.

■ DIE FRAGEN STELLTE DÉsirÉE MARTIN

HEINKE LEHMANN

In Danzig geboren und in Kiel aufgewachsen, studierte sie von 1963 bis 1968 in Kiel und Berlin Germanistik und Slawistik. Studienschwerpunkte waren hierbei russische Lyrik der Jahrhundertwende und der Revolutionsjahre. Nach dem Studium arbeitete sie als Lehrerin, auch im Ausland: in Großbritannien (1971-1973), Brasilien (1976-1979) und zuletzt in Ungarn (1995–2000), wo sie an der Universität in Pécs in der Lehrerbildung tätig war. Nach Beendigung ihrer Berufstätigkeit im Jahre 2006 begann sie, als Gasthörerin Veranstaltungen an der HfJS zu besuchen, ihr besonderes Interesse galt und gilt der Jiddistik.





Campusatmosphäre im Negev

FOTO: Stefanie Märksch

HFJS SCHICKT STUDIERENDE IN DIE WÜSTE

Nicht im übertragenen, sondern im ganz wörtlichen Sinne ist die Überschrift zu verstehen: Sechs Studierende der Hochschule sind im Sommer 2009 zu einem Auslandsstudium an der Ben Gurion Universität des Negev (BGU) in Beer Sheva aufgebrochen. Möglich gemacht wurde dies durch die neue Hochschulkooperation zwischen HFJS und BGU.

Als erster Jahrgang von Stipendiatinnen und Stipendiaten haben wir für nicht wenig Verwirrung bei den Verantwortlichen vor Ort gesorgt. Glücklicherweise waren die ersten sechs Wochen im Rahmen der Sommeruniversität durchorganisiert

und so blieb genug Zeit uns um Visum, Kurswahl und andere Herausforderungen des Studierendenalltags zu kümmern. Die für deutschsprachige Teilnehmerinnen und Teilnehmer ausgerichtete Sommeruniversität vermittelte neben Hebräisch-Kenntnissen auch Landeskunde, Geschichte und Kultur Israels. Die Teilnehmenden waren keineswegs alle Studierende der Jüdischen Studien, es waren u.a. auch angehende Physiker und Mediziner vertreten, was der Gruppe von ca. 60 Studierenden zu einer interessanten und abwechslungsreichen Zusammensetzung verhalf. Bei durchschnittlich 30°-35°C wurden die Hausaufgaben und das Vokabel-Lernen nach dem morgendlichen Hebräisch-Unterricht meistens in das dem Wohnheim gegenüber liegende Sportzentrum mit Schwimmbecken verlegt. Das gelernte Vokabular konnte gleich bei Shabbatessen mit israelischen Studierenden – den wenigen, die während der Semesterferien geblieben waren – angewandt werden. Gerne servierte die Gastgeber Shakshuka, ein orientalisches Gericht aus Tomatensoße und Eiern, und waren stets überzeugt, dass nur sie das eine wahre Rezept kennen!

Nach zwei Monaten in Beer Sheva nur mit anderen deutschen und amerikanischen Studierenden hatten wir uns an eine gewisse Leere in den Wohnheimen und auf dem Campus gewöhnt. Doch nach den Semesterferien bevölkerten auf einmal tausende israelische Studierende die Stadt und bestätigten endlich das, was wir

schon so oft gehört hatten: kaum eine andere israelische Universität bietet so viele on-campus Aktivitäten und Angebote für Studierende wie die BGU. Der Semesteranfang mit Freibier und Flohmarkt auf dem Campus bot einen guten Vorgeschmack auf die Atmosphäre der BGU. Mit Semesterbeginn wurde jedoch auch eines deutlich:

Geisteswissenschaften sind an dieser Uni nicht gerade Prestige-Fächer, dafür ist jede Richtung des Ingenieurwesens sehr beliebt bei den israelischen Studierenden. Trotz dessen konnten wir zwischen einer Brandbreite von Fächern unsere Kurse wählen: Israel Studies, Jewish

Thought, Literatur oder Kunst; bei einem solchen Spektrum fiel es nicht leicht sich zu entscheiden, gleichzeitig konnten alle ihre persönlichen Schwerpunkte setzen. Daneben gab es eine Vielzahl von Freizeitangeboten auf dem Campus und im Wohnheim – das Kurioseste war wohl der Salsa-Kurs im Bunker des Wohnheims.

Dass Bunker in Israel ihre (traurige) Berechtigung haben, konnte in Beer Sheva kaum ignoriert werden. Zu präsent war die Erinnerung der israelischen Studierenden an den Gaza-Krieg und das Erlebnis, dass eine Rakete im Wohnheim einschlug. Auch wir wurden, indirekt, mit der sicherheitspolitischen Realität konfrontiert, wenn wir beispielsweise nicht wussten, ob gerade militärische Aktivitäten in Gang waren oder einfach ein Gewitter nahte. Doch gerade vor diesem Hintergrund tritt die wunderbare israelische Mentalität hervor: Man lebt jede Stunde, fühlt sich lebendig, um der Unsicherheit des Morgen zu entkommen.

Seit dem Wintersemester 2009/2010 besteht diese Kooperation zwischen der HFJS und der BGU, die den Austausch von Studierenden und Dozierenden fördert. Ein besonderer Dank gilt an dieser Stelle Prof. Klein und Prof. Gelber, die dieses Programm initiiert haben und trotz einiger anfänglicher Probleme immer das Beste für uns zu erreichen suchten.

■ CHRISTINE KILIAN



VORLESUNGSVERZEICHNIS DER HOCHSCHULE

LEHRANGEBOT FÜR B. A. JÜDISCHE STUDIEN, B. A. GEMEINDEARBEIT, M. A. GESCHICHTE
JÜDISCHER KULTUREN, M. A. RABBINAT, MAGISTERSTUDIENGANG, STAATSEXAMEN

EINFÜHRENDE VERANSTALTUNGEN

SpK	Vorgeschalteter Intensivkurs Hebräisch	Kevin Trompelt	Mi-Fr 7.-9.04.09 9:00-12:00 12:00-15:00	Seminarraum 2 Sprachlabor R 117
-----	--	----------------	---	------------------------------------

BIBEL UND JÜDISCHE BIBELAULEGUNG

GK	Mechina: Einführung in die Hebräische Bibel	Prof. Liss	Mi 10:15-11:45	Seminarraum 1
PS/Ü	Die hebräische Bibel und ihre Auslegungen	Ingeborg Lederer, M.A.	Di 10:15-11:45	Seminarraum 2
S	Jakob-Esau-Erzählungen in der Hebräischen Bibel und in der Auslegungsliteratur	Ingeborg Lederer, M.A. Prof. Utzschneider (Neuendettelsau)	Mo 13.4.-24.5 10:15-11:45 13. und 27.6. 9:00-18:00	Seminarraum 1 Heidelberg/ Neuendettelsau
Ü	Lektüreübung: Die Jakob-Esau-Erzählungen (Gen 25-33) in der mittelalterlichen Auslegungsliteratur	Prof. Liss	Mo 12:15-13:45	Seminarraum 2
OS/S	Die Gesetze zu Rein und Unrein in der mystischen Bibelauslegung der „Frommen Deutschlands“ (chaside ashkenas) und im Sefer Hasidim	Prof. Liss	Mi 14:15-15:45	Seminarraum 3
K	Magistranden- und Doktorandenkolloquium Bibel und Jüdische Bibelauslegung	Prof. Liss	Mo 14:00-16:00	

TALMUD, CODICES UND RABBINISCHE LITERATUR

V	„Und Gott schuf den Menschen ... männlich und weiblich schuf er sie“ „Sex und Gender“-Diskurse in der rabbinischen Überlieferung	Prof. Reichman	Mo 16:15-17:45	Seminarraum 2
Ü	Lektüre rabbinischer Texte für Anfänger	Prof. Reichman	Mo 10:15-11:45	Seminarraum 3
PS	Die Stellung des „Landes Israel“ in der rabbinischen Literatur	Alexander Dubrau, M.A.	Mo 12:15-13:45	Seminarraum 3
Ü	„Mose stieg zu Gott hinauf“ – der Empfang der Tora in der rabbinischen und nachtalmudischen Überlieferung	Alexander Dubrau, M.A.	Di 12:15-13:45	Seminarraum 1
Ü/S/OS	„Der Richter richte sich nur danach, was seine Augen sehen“ (bBB 131a) Zur rechtstheoretischen Grundlegung rabbinischer Rechtskultur	Prof. Reichman	Di 10:15-11:45	Seminarraum 1
Ü	Talmudische und nachtalmudische Lektüre für Fortgeschrittene	Prof. Reichman	Di 16:15-17:45	Seminarraum 1

GESCHICHTE DES JÜDISCHEN VOLKES

ÜV	„Warten auf den Messias“: Erlösergestalten und messianische Bewegungen in der jüdischen Geschichte	Prof. Klein	Di 12:00-13:30	Seminarraum 4
V/ÜV	Aschkenas – Lebenswelt und Wandel (10.-17. Jh.)	Prof. Heil	Do 14:15-15:45	Seminarraum 4
PS	Eretz Israel : Vom „Ort der Erinnerung“ zum Aufbau einer modernen Gesellschaft in Palästina im 19./20. Jahrhundert	Karen Bettina Nuber, M.A.	Mi 14:15-15:45	
PS/Ü	Berlin als Zentrum der jüdischen Aufklärung und religiöser Reform	Désirée Schostak M.A.	Di 14:15-15:45	Seminarraum 2
OS/S	Die Könige und die Juden im mittelalterlichen Europa (9.-14. Jh.)	Prof. Heil/ Prof. Schneidmüller	Mo 10:15-11:45	Seminarraum 4
S	Illusionen und politische Visionen des Orients: die Wahrnehmung Palästinas in Europa vor 1936	Prof. Klein	Di 16:15-17:45	Seminarraum 4
Ü	Ausstellungsvorbereitung: Jüdisches Leben im Kaiserreich	Prof. Klein	1. Sitzg: 22.4.2010 Do 12:00-13:30	Seminarraum 4
K	Kolloquium für MagistrandInnen und DoktorandInnen	Prof. Klein	n.V.; siehe: www.hfjs.eu	
E	Jüdische Geschichte im Elsass	Prof. Klein	n.V.	
Ü	Mittelalterliche Responsen als Geschichtsquelle	Dr. Reiner/Prof. Klein	Block: 7.6.-17.6.2010 siehe: www.hfjs.eu	
S	Geschichte der Juden im mittelalterlichen Spanien	Prof. Abraham Gross (BGU)	Block: 4.7.-18.7.2009 Do 9:00-11:00	
OS/S	Zionistische Bewegungen jenseits des „politischen Zionismus“	Prof. Zalashik	Do 16:00-18:00	Seminarraum 1
Ü	Perzeption der Shoah in der israelischen Gesellschaft	Prof. Zalashik	Fr 9:00-11:00	Seminarraum 1
V	Palästina/Eretz Israel: britische Mandatszeit	Prof. Zalashik	Do 14:00-16:00	Seminarraum 1
K	Forschungskolloquium: Israel and the Near East in Modern Times	Prof. Zalashik	Fr 11:00-14:00 (14-tägig)	Seminarraum

HEBRÄISCHE UND JÜDISCHE LITERATUR (MIT BEREICH SPRACHWISSENSCHAFT)

V/ÜV	Jüdische und hebräische Literatur: Begriffsbestimmung, Abgrenzung und Analysen	Prof. Feinberg	Mo 14:00-15:30	Seminarraum 4
S	Judenbilder in Literatur und Drama	Prof. Feinberg	Mo 12:00-13:30	Seminarraum 4
S/Ü	Die aramäischen Texte vom „Neuen Jerusalem“	Dr. Nebe	Di 9:00-11:00	Schulgasse 2
PS/Ü	Die Sprachen der Juden im Palästina der hellenistischen bis früh-rabbinischen Zeit	Dr. Nebe	Mo 16:00-18:00	Seminarraum 2
Ü	Raschis Kommentar zum Jonabuch	Kevin Trompelt	Mi 12:30-14:00	Seminarraum 2
Ü/SpK	Einführung in die aramäische Sprache	Dr. Nebe	Mo 9:00-11:00	Schulgasse 2

SEMESTERDAUER: 01.03.-31.08.2010; VORLESUNGSDAUER: 12.4.-24.7.2010

JÜDISCHE PHILOSOPHIE UND GEISTESGESCHICHTE

PS/Ü	Der Übergang von der jüdischen zur christlichen Kabbala
V/ÜV	Einführung in das jüdische Denken (V) Religionskritik (gemeinsam mit dem Institut für Philosophie)
PS/Ü	Der Zorn Gottes (gemeinsam mit dem Institut für Philosophie)
V	Wirklich alles nur eine Frage des Glaubens? Judentum und jüdische Identität zwischen Dogma und Pluralismus
S	Maimonides' Wegweiser der Verwirrten philosophische und kabbalistische Perspektiven
E	Kabbalistische Handschriften in der Bayrischen Staatsbibliothek München
E/E1	Die kabbalistische Lehrtafel der Prinzessin Antonia in Bad Teinach
OS/S	Jüdische Filmkünstler in Hollywood und ihre Geschichte(n)
OS/S	Kusari
L	Mishne Tora

JÜDISCHE KUNST

V/ÜV	Keine Kunst? – Das jüdische Bilderverbot und seine Geschichte im Vergleich zu christlicher und muslimischer Kunst
S	Bild und Text in hebräischen Handschriften
PS	Konstruktionen der Moderne: Gender, Sex und Rasse in der bildenden Kunst
OS/S	Jüdische Filmkünstler in Hollywood und ihre Geschichte(n)
Ü	Denkmalpflege und Museumskunde an praktischen Beispielen

JÜDISCHE RELIGIONSPÄDAGOGIK UND –DIDAKTIK

V/ÜV	Einführung in das jüdische Denken (V) Religionskritik (gemeinsam mit dem Institut für Philosophie)
OS/S	Zeit, Erinnerung und Gedächtnis als Thema des RU in der Oberstufe In Kooperation mit dem Praktisch-Theologischen Seminar (PTS) Heidelberg und der Stiftung Weltkulturerbe des Klosters Lorsch
Ü/PS	Grundkurs Jüdische Religionslehre (I)

PRAKTISCHE RELIGIONSLEHRE

Ü	Einführung in das traditionelle Lernen
Ü	Traditionelles Lernen
Ü	Liturgie Tora

SPRACHKURSE

SpK	Hebraicumskurs
SpK/Ü	Klvrit be-Ivrit II
Ü/SpK	Lektüre prophetischer Texte: Amos und Hosea
Ü/SpK	Aramäischkurs II Do 12.30-14.00 Uhr Seminarraum 2
SpK	Neuhebräisch für Anfänger II
SpK	Neuhebräisch für Fortgeschrittene I
SpK	Neuhebräisch für Fortgeschrittene II
SpK	Neuhebräisch im akademischen Kontext
SpK	Übersetzungskurs Jiddisch (für Fortgeschrittene)

SONSTIGE LEHRVERANSTALTUNGEN

Ü	Stimmbildung
---	--------------

Dr. Morlok	Mo 9.15-18.00, 17.7., 7.6., 28.6.	
Prof. Krochmalnik	Mi 10.15-11.45	Seminarraum 4
Prof. Krochmalnik	Mi 14.15-15.45	Seminarraum 1
Prof. Musall	Mi 10.00-12.00	Seminarraum 3
Prof. Musall/Dr. Morlok	Di 14.15-15.45	Seminarraum 3
Dr. Morlok	Mi 26.5.2010	München
Dr. Morlok	Mi 30.6.2010	Bad Teinach
Prof. Weber/ Prof. Musall	Di 10.15-11.45	Seminarraum 3
Prof. Kreisel (Ben Gurion Universität)	Block: 12.4.-7.5.2010	
Prof. Kreisel (Ben Gurion Universität)	Block: 12.4.-7.5.2010	
Prof. Weber	Mo 10.15-11.45	Seminarraum 2
Prof. Weber	Mo 16.15-17.45	Seminarraum 3
Jihan Radjai, M.A.	Mi 16.15-17.45	Seminarraum 3
Prof. Weber/Prof. Musall	Di 10.15-11.45 Termine für Filmvorführungen siehe www.hfjs.eu	Seminarraum 3
Prof. Weber/ Jihan Radjai, M.A.	Bei Interesse Mail an: jihan.radjai@hfjs.eu	
Prof. Krochmalnik	Mi 10.15-11.45	Seminarraum 4
Prof. Krochmalnik/ Prof. Schoberth/ Dr. Hermann Scheffers/ Claudia Götz	Di 16.00-18.00	Raum K 3, PTS, Karlstr. 16
Prof. Krochmalnik	Do 10.15-11.45	Seminarraum 1
Rabbiner Friberg	Mo 10.15-11.45, Beth midrash	
Rabbiner Friberg	Mi 10.15-11.45, Beth midrash	
Rabbiner Friberg	Block, Termine s. Aushang	
Kevin Trompelt	Mo 8.00-10.00 Di-Do: 8.00-10.00	Sprachlabor R 220 Seminarraum 2
Kevin Trompelt	Di 14.00-16.00	Sprachlabor R 220
Kevin Trompelt	Mo 14.00-16.00	Seminarraum 2
Kevin Trompelt	Do 12.30-14.00	Seminarraum 2
Peter Klaiber, M.A.	Do 10.15-11.45	Seminarraum 2
Irmi Ben Anat, M. A.	Do 14.00-15.30	Seminarraum 3
Peter Klaiber, M.A.	Do 12.15-13.45	Seminarraum 1
Irmi Ben Anat, M. A.	Do 11.00-12.30	Seminarraum 3
Dr. Mantovan	Do 16.15-17.45	Seminarraum 2
Ada Fine	Mo 18.00-20.00	Seminarraum 3

ABKÜRZUNGSSCHLÜSSEL:

Beth Midrasch = HfJS, Landfriedstr. 12, Seminarraum 1-4 | GK = Grundkurs | K = Kolloquium | SpK = Sprachkurs | OS = Oberseminar | PS = Proseminar (Grundstudium)
S = Seminar (Hauptstudium) | T = Tutorium | Ü = Übung | ÜV = Überblicksvorlesung | V = Vorlesung | Die Räume der HfJS sind nicht rollstuhlgerecht

STUDIENGÄNGE AN DER HFJS

Die Hochschule für Jüdische Studien bietet eine Vielzahl differenzierter Studiengänge an. Das Angebot reicht von der Geistes- und Kulturwissenschaft der Jüdischen Studien über die Ausbildung in der Gemeindearbeit bis hin zum Rabbinatsprogramm.

BACHELOR OF ARTS (B.A.) JÜDISCHE STUDIEN:

- 6 Semester
- angeboten in den Varianten
75%, 50% oder 25%
- mit mehrwöchigem Praktikum und
berufsbezogenen Lehrveranstaltungen

Der Bachelor-Studiengang Jüdische Studien stellt das Fundament des geistes- und kulturwissenschaftlichen Zweigs der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg dar. Er ist konfessionsungebunden und verlangt keinerlei Vorkenntnisse, weder sprachlich noch inhaltlich. Der Bachelorstudiengang qualifiziert für den Masterstudiengang Jüdische Studien.

BACHELOR OF ARTS (B.A.) GEMEINDEARBEIT:

- 100%: 8 Semester
- für die Tätigkeit in jüdischen Gemeinden
- berufsorientiert, mit hohem Praxisanteil

Der Studiengang Gemeindearbeit vermittelt fachspezifische Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens und methodische Fertigkeiten, die die Studierenden zu eigenständiger Recherche und Problemlösung sowie zu einem sicheren Umgang mit Quellen befähigen. Der Vermittlung religiöser Praktiken und gesellschaftsbezogener Kompetenzen wird ein besonderer Stellenwert eingeräumt. Diese Mehrgeleisigkeit korrespondiert mit den Berufsperspektiven der Absolventen. Sowohl die Vorbereitung auf Verwaltungstätigkeiten, als auch auf Sozialarbeit oder eine Kantorentätigkeit werden im B.A. Gemeindearbeit angeboten. Dieser Bachelor bietet außerdem die Grundausbildung für den Rabbinatsstudiengang, der zum Master-Abschluss als Voraussetzung für die rabbinische Ordination führt.

MASTER OF ARTS (M.A.) RABBINAT

- 2 Semester, abschließende Rabbinerausbildung für verschiedene Denominationen
- Voraussetzungen: Abschluss des B.A. Gemeindearbeit 100 % und ein mindestens zweijähriger Besuch einer rabbinischen Kooperationsinstitution oder gleichwertige Qualifikation

Der Masterstudiengang Rabbinat der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg bietet für jüdische Studierende denominationenoffen eine auf die speziellen Gegeben-

heiten der jüdischen Gemeinden abgestimmte einjährige Ausbildung. Die künftigen Leitungskräfte sollen neben einer breit fundierten und umfassend akademischen Ausbildung Leitungsqualitäten für die Ausgestaltung der Einheitsgemeinden gewinnen und auf die Pluralität der Binnenstrukturen vorbereitet werden. Voraussetzung zur Bewerbung bei der Zulassungskommission ist der erfolgreiche Abschluss des B.A. Gemeindearbeit an der HfJS bzw. eine anerkennungsfähige, 4-jährige anderweitige Qualifikation sowie eine mindestens 2-jährige Lernzeit in einer anerkannten Yeshiva oder in vergleichbaren Einrichtungen zur Rabbinatsausbildung. Dem Erwerb des Master Rabbinat folgt die Verleihung der Smicha durch eine rabbinische Institution.

MASTER OF ARTS (M.A.) JÜDISCHE STUDIEN:

- 4 Semester
- konsekutiv, mit individueller Schwerpunktsetzung

Nach Abschluss des Bachelorstudiums in Jüdischen Studien mit einem Anteil von wenigstens 50% kann das Studium fortgesetzt werden, um den akademischen Grad des Master of Arts zu erwerben. Im Rahmen des Masterstudiengangs werden die Kenntnisse aus dem Bachelorstudium genutzt und vertieft. Studierenden, die den M.A. in Jüdischen Studien anstreben, ermöglicht die Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg mit ihrem umfassenden Fächerangebot eine besondere Ausdifferenzierung der eigenen Studien. Der Masterstudiengang qualifiziert für ein Promotionsstudium.

MASTER OF ARTS (M.A.) JÜDISCHE STUDIEN – GESCHICHTE JÜDISCHER KULTUREN (JOINT DEGREE):

- 4 Semester, davon ein Auslandssemester
- nicht konsekutiv, kulturwissenschaftlich und interdisziplinär ausgerichtet
- Joint-Degree-Programm mit der Karl-Franzens-Universität Graz
- weitere Kooperationen in Vorbereitung
- Bewerbungsfrist jeweils 15. Mai

Im Gegensatz zum konsekutiven M.A. Jüdische Studien ist der M.A. Jüdische Studien – Geschichte jüdischer Kulturen offen für alle Geistes- und Kulturwissenschaftler, sowie für soziologische und theologische Fachrichtungen. So qualifiziert beispielsweise auch ein Bachelorabschluss in Politik- und Islamwissenschaft für den M.A.

Jüdische Studien – Geschichte jüdischer Kulturen. Der M.A. Jüdische Studien – Geschichte jüdischer Kulturen wird gemeinsam mit der Karl-Franzens-Universität Graz angeboten. Nach dem ersten, verpflichtend in Heidelberg zu absolvierenden Semester müssen die Studierenden mindestens ein Semester in Graz belegen. Der Masterstudiengang qualifiziert für ein Promotionsstudium.

MASTER OF ARTS (M.A.)

HEIDELBERGER MITTELALTER MASTER:

- 4 Semester,
- interdisziplinärer Studiengang mit der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Mittelalterstudien waren traditionell auf getrennte Fächer verteilt, neue Schwerpunkte im Bereich der Kulturwissenschaften sind in den vergangenen Jahrzehnten hinzugekommen. Entsprechend hat sich die internationale Forschungslandschaft in den vergangenen Jahrzehnten transdisziplinär ausgerichtet und eigene Foren des Austauschs geschaffen. Der „Heidelberger Mittelalter Master“ trägt dieser Entwicklung Rechnung und macht sie konsequent für den Bereich des Fortgeschrittenstudiums fruchtbar. Dabei kann er auf eine in Heidelberg gegebene besondere Breite komplementärer Angebote mediävistischer Lehre und Forschung aufbauen. Diese nutzen die Universität Heidelberg und die Hochschule für Jüdische Studien in diesem gemeinsamen Studiengang.

STAATSEXAMEN:

- 10 Semester
- für das Lehramt an Gymnasien

Die Hochschule für Jüdische Studien bildet ferner Lehrer für das Fach Jüdische Religionslehre aus. Dieser Studiengang ist voll kompatibel mit den Lehramtsstudiengängen der Universität Heidelberg und führt genauso wie dort zum Staatsexamen. Die Lehrveranstaltungen werden in der Regel gemeinsam mit den anderen Studiengängen der Hochschule für Jüdische Studien besucht, bei enger Anbindung an den Lehrstuhl für jüdische Religionspädagogik. Der Studiengang Lehramt Grundschule in Zusammenarbeit mit der PH Heidelberg befindet sich in Vorbereitung.

PROMOTION: Dr. phil.

MAGISTER ARTIUM IN JÜDISCHEN STUDIEN:

- 8 Semester, auslaufend

EINSCHREIBUNGEN FÜR DIE B.A.-STUDIENGÄNGE UND DEN M.A. JOINT DEGREE SIND I.D.R. NUR ZUM WINTERSEMESTER MÖGLICH.

FOTO: HfJS



STIPENDIEN FÜR DAS AKADEMISCHE JAHR 2010/11

Der Zentralrat der Juden in Deutschland vergibt Stipendien an engagierte und verantwortungsbewusste junge Menschen zum Studium an der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg vornehmlich in den gemeindebezogenen Studiengängen, die bereit sind, nach dem Studienabschluss in oder für die jüdischen Gemeinden zu wirken. Bei der Auswahl werden deshalb besonders die persönliche Eignung und die Befähigung zum wissenschaftlichen Arbeiten bewertet.

Von Bewerbern und Bewerberinnen wird erwartet, dass sie Mitglied einer jüdischen Gemeinde in Deutschland sind, gut Deutsch sprechen und das 30. Lebensjahr nicht überschritten haben. Sie haben ein deutsches Abitur oder eine äquivalente Hochschulzugangsberechtigung. Je nach Studiengang sind Doppelimmatrikulationen an der HfJS und der Universität Heidelberg oder der Pädagogischen Hochschule nötig. Daraus ergeben sich interessante Fächerkombinationen.

Aussichtsreiche Bewerber und Bewerberinnen werden im Juli 2010 zu einem Vorstellungsgespräch nach Heidelberg eingeladen. Das Stipendium liegt bei bis zu 750 Euro monatlich. BAföG wird angerechnet.

KONTAKT UND BEWERBUNGSUNTERLAGEN:

Irene Kaufmann, M.A.
Tel 06221 / 54-19 250 und 54-19 200
Irene.Kaufmann@hfjs.eu

Die vollständige Bewerbung senden Sie bitte bis zum 30.6.2010* an die Hochschule für Jüdische Studien
Landfriedstr. 12
69117 Heidelberg
Fax: 06221 / 54-19 209

* Zulassungsfragen sollten vorab geklärt werden. Bitte beachten Sie für die Doppelimmatrikulation ggf. die jeweiligen Zulassungstermine, Zulassungsvoraussetzungen, Bewerbungs- bzw. Immatrikulationstermine der Universität Heidelberg www.uni-heidelberg.de/studium/interesse



Das Gebiet des ehemaligen Ghettos, das die Japaner 1943-1945 für die jüdischen Flüchtlinge im Stadtteil Hongkou errichteten, ist größtenteils bis heute in seiner Bausubstanz erhalten geblieben, jedoch vom Abriss bedroht.

DISSERTATIONSPROJEKT

LEBEN IM WARTESAAL



Ein stilisierter Magen David in der Türfassung zeugt von seinen früheren jüdischen Bewohnern.

Der Erinnerungsdiskurs in den Autobiographien deutschsprachiger jüdischer Flüchtlinge über das Exil in Shanghai 1938-1947

„Dies ist eine der Episoden meiner Kindheit, an die ich mich noch am klarsten erinnere: meine Mutter, die die Abholer ohne Erfolg mit Fragen über den Bestimmungsort des Verhafteten bestürmte; die Angst im Gesicht des Vaters; der Brief aus dem KZ, in dem er schrieb: „Wir müs-

sen auswandern, ich mache alles“; und sein Zustand, als er zurückkehrte, um 60 Pfund abgemagert [...]. So wurden wir Mitglieder einer ganz besonderen Emigranten-gruppe. Die Jüngeren, Wohlhabenderen und wohl auch Weitsichtigeren der deutschen Juden waren schon früher ausgewandert – nach Amerika, Kanada und Australien, in südamerikanische Länder und anderswohin in Europa, die verhältnismäßig geringe Zahl der Zionisten, wenn sie es konnte, nach Palästina. [...] Die zweite große Welle der Flüchtlinge, die nach dem November 1938 Deutschland verließ, [...] waren die Shangaifahrer.“

Für die verfolgten Juden Deutschlands und Österreichs stellte Shanghai Ende der 1930er bis Anfang der

1940er Jahre weltweit den letzten Zufluchtsort vor der Vernichtung durch die Nationalsozialisten dar, der ohne Visa, Affidavit oder finanzielle Sicherheiten erreichbar war. Etwa 20 000 jüdische Flüchtlinge erreichten Shanghai. Sie lebten zwischen 1938 und 1945 ein entbehrungsreiches, ärmliches und auch exotisches Leben in der Millionen-Metropole im Fernen Osten, die zu jener Zeit von der Achsenmacht Japan besetzt wurde. Nach Kriegsende verließen die Flüchtlinge die Stadt am Huangpu-Fluß in alle Himmelsrichtungen. Sie wanderten in die USA, nach Palästina/Israel, Kanada oder in ihre Herkunftsländer in Europa weiter beziehungsweise kehrten dorthin zurück.

Insbesondere die jüngere Generation hat über die „Etappe Shanghai“ und ihr „Leben im Wartesaal“ in den vergangenen 20 Jahren auf englisch und/oder deutsch Autobiographien geschrieben, Interviews geführt oder tauscht bis heute ihre Erlebnisse auf der Internetplattform Rickshaw.org aus. Über siebzig Jahre nach der Reichspogromnacht 1938, die den Beginn der Massenflicht in den Fernen Osten markiert, zeigen sich die Shanghai-Überlebenden sehr engagiert im Diskurs über das Exil in Shanghai. Ihr Schreiben soll in meinem For-



Teilweise ohne Strom und Abwasser geben die engen Hinterhausreihen einen bedrückend realen Eindruck vom armseligen Leben im ehemaligen Ghettobezirk – gestern wie heute.

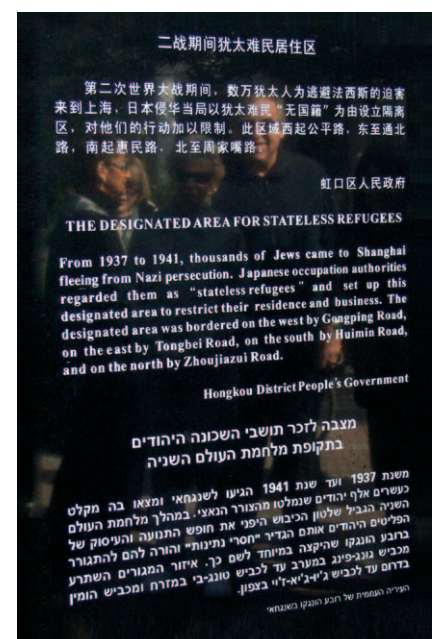
FOTOS: Judith Weißbach

schungsprojekt im Mittelpunkt stehen. Ich möchte in meiner Arbeit folgenden Fragestellungen nachgehen: Wer waren die Menschen, die bis ans andere Ende der Welt geflüchtet sind? Welchen Transformationsprozessen waren sie unterworfen, als Verfolgte in ihrer Heimat, als Staatenlose in Shanghai, als Neueinwanderer oder Rückkehrer nach dem Krieg? Wie haben die Flüchtlinge das Erlebte in der fremden Kultur Chinas später reflektiert und verarbeitet? Ziel der Untersuchung ist es, anhand autobiographischer Zeugnisse Konstruktion und Rekonstruktion der Shanghaier Exilerfahrung zu ermitteln sowie den Erinnerungsdiskurs innerhalb der

Shanghaier „Gedächtnisgemeinschaft“ (Pierre Nora) aufzudecken, auch auf seine Intertextualität hin. Zur Ereignisgeschichte des jüdischen Exils in Shanghai sind in den letzten vierzig Jahren einige richtungsweisende Untersuchungen erschienen. Die Autobiographien und Memoiren der jüdischen Flüchtlinge und ihre individuellen und subjektiven Überlebensstrategien wurden jedoch bislang nicht systematisch ausgewertet. Diese Lücke soll hiermit geschlossen werden.

Autobiographien ermöglichen einerseits Einblicke in Lebensverhältnisse, andererseits aber auch in Motivationen einzelner Mitglieder einer Gesellschaft. Sie können Mechanismen aufdecken, die diese Gesellschaft lenken und charakterisieren. Auch Fragen nach dem gesellschaftlichen Bewusstsein, nach moralischer Pression, nach Umbrüchen in einer Kulturepoche, nach Transformationsprozessen lassen sich auf dieser Grundlage nachgehen. Die unveröffentlichten Erzählungen und Berichte sind größtenteils nicht lektoriert und wurden von unbekannten VerfasserInnen geschrieben. Sie geben jedoch, genau wie die veröffentlichten Erinnerungen, aufschlussreich Zeugnis vom „Exil der kleinen Leute“, dem in der Exilforschung überhaupt erst seit den 1990er Jahren Beachtung geschenkt wird.

Die autobiographischen Schriftstücke über das Exil in Shanghai beschreiben eine Gesellschaft, die es schon kurz nach der Auflösung der erzwungenen Exilgemeinschaft nicht mehr gab. Die Nachkommen dieser Epoche leben ausschließlich von den Erinnerungen älterer Generationen. Das macht das Shanghaier Exil so besonders unter anderen Exilorten – es war für alle ein Leben im Wartesaal, eine Transitstation. Und dennoch so prägend und einprägsam, dass viele im Nachhinein darüber schreiben wollten, ja mussten, um diese Erfahrung zu verarbeiten und weiterzugeben. Dass sie sich heute noch in einem – weitgehend virtuellen – Netzwerk auf www.rickshaw.org gemeinsam erinnern, ist auch ein Beweis dafür, dass sie sich selbst als Subjekte, nicht als Objekte der Geschichte des Nationalsozialismus sehen. Gerade weil es immer weniger Menschen gibt, die über Shanghai und die Ghettoisierung der Juden in den 1940er Jahren dort berichten können, ist die Pflege des „Gedächtnisses, das Gemeinschaft stiftet“ (Jan Assmann) über die Überlebenden-Generation hinaus von großer Bedeutung.



Eine Gedenktafel im Park in Hongkou gibt dreisprachig Auskunft über das jüdische Exil in Shanghai.



JUDITH WEISSBACH

Judith Weißbach, Jahrgang 1980, studierte von 2000-2007 an der Universität Heidelberg und der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg sowie der Universität Potsdam und der Hebräischen Universität Jerusalem Jüdische Studien und Mittlere und Neuere Geschichte. 2007 Magister Artium mit Magisterarbeit im Fach Geschichte des Jüdischen Volkes über „Semit. Eine deutsch-jüdische Zeitschrift im Spiegel der 1980er Jahre“ an der HfJS und der Universität Heidelberg. Von Januar 2008 bis Dezember 2009 Pressereferentin und Bologna-Koordinatorin der HfJS. Seit Januar 2010 Doktorandin bei Prof. Dr. Johannes Heil.

Kontakt: judith.weissbach@hfjs.eu

■ JUDITH WEISSBACH

ARCHIVIEREN FÜR DIE ZUKUNFT

Das Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland ist im Neubau der Hochschule für Jüdische Studien eingezogen. Ein Besuch

Aktenordner und laufende Meter sind die Recheneinheiten im Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland. Der Platz sei aber auch im neuen Gebäude in der Landfriedstraße in Heidelberg nicht wirklich ausreichend, meint Dr. Peter Honigmann, der das Zentralarchiv seit 1991 leitet. Denn die meisten Dokumente lagern nach wie vor im nahe gelegenen Eppelheim in einem Außenmagazin. Die Ordner füllen dort ein dreistöckiges Haus. Eine studentische Hilfskraft wurde eigens für die Fahrt zwischen den beiden Standorten eingestellt. Akten holen, Akten zurückbringen – einmal die Woche fährt die Hilfskraft angeforderte Dokumente in die Heidelberger Altstadt.

In der Altstadt war das Zentralarchiv bereits vor dem Umzug angesiedelt. In der Bienenstraße arbeiteten die insgesamt vier Mitarbeiter des Archivs schon zusammen und stemmten den Umzug in die Landfriedstraße: Dr. Peter Honigmann, die wissenschaftlichen Mitarbeiter Dr. Alon Tauber und Dr. Elijah

Tarantul sowie Eva Blattner im Sekretariat. Mit der Eröffnung des Neubaus der Hochschule wurden die bisherigen Standorte in Heidelberg zusammengelegt und unter einem Dach vereint, um die inhaltlichen Schnittmengen der Institutionen Zentralarchiv und Hochschule auch räumlich zu vollziehen. Die Verbindung zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zeigt sich dabei nicht mehr nur in der Architektur des Gebäudes, sondern auch in der täglichen Arbeit auf dem Campus. Eine Studentin der Hochschule beschäftigt sich gerade mit der Dokumentation jüdischer Friedhöfe im Bundesland Bayern. Magistranten und Doktoranden finden

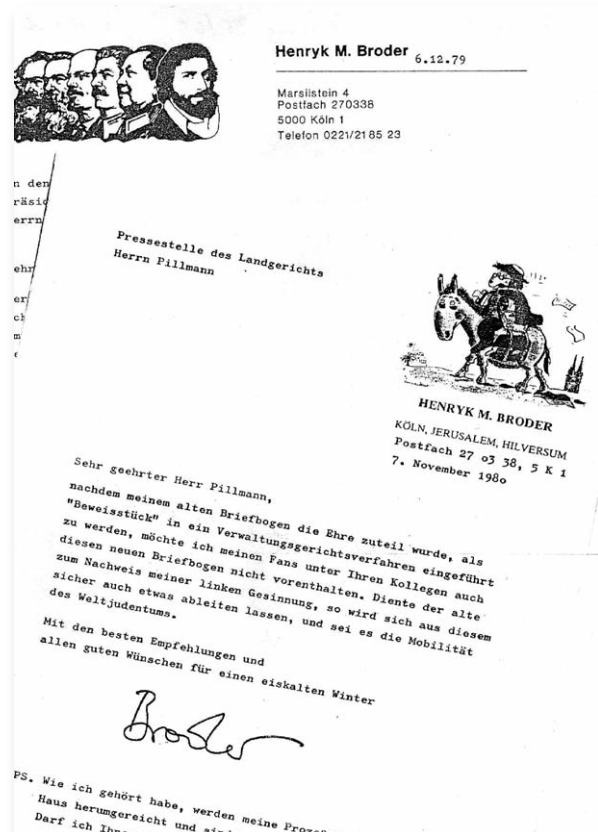


FOTO: Désirée Martin

Seit 19 Jahren im Archiv tätig:
Dr. Peter Honigmann

DAS ZENTRALARCHIV

Das Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland wurde 1987 als eine Einrichtung des Zentralrats der Juden in Deutschland gegründet und basiert in seiner Konzeption auf dem Gesamtarchiv der deutschen Juden, das von 1905 bis 1939 in Berlin bestand. Das Hauptanliegen des Zentralarchivs ist die Aufbewahrung und Erschließung von historisch wertvollem Schriftgut jüdischer Gemeinden, Verbände, Organisationen und Personen, das dem Zentralarchiv in der Regel als Depositum übergeben wird. Gegenwärtig verfügt es über eine Magazinkapazität von 2000 lfm.



Recherchegrundlage: Ein Dokument von Henryk M. Broder

hier Material zu ihren wissenschaftlichen Forschungsvorhaben, nur dass sie eher aus München als aus Heidelberg kommen.

Die Institution, die 1987 gegründet wurde, archiviert jedoch nicht alles, was ihr angeboten wird. Aus dem Fundus an Verwaltungsschriften jüdischer Gemeinden, Mitteilungsblättern, Sitzungsprotokollen, Spezialinventaren, Bildmaterialien oder Nachlässen gilt es, sich schnell einen Überblick über die Relevanz der Dokumente zu verschaffen. „Wir können und wollen gar nicht alles archivieren“, erklärt Honigmann. Die wahre Kunst bestehe vielmehr darin, die Übersichtlichkeit zu bewahren, die Quellenbasis für die historische Forschung zu verbessern und qualifiziert weg zu werfen. Wegwerfen? Werden etwaige Bestände angeboten, sichten die Mitarbeiter des Archivs zunächst die Materialien, die meistens in Aktenordnern gesammelt wurden. Eine erste grobe Bewertung muss für den Anfang genügen. Was von historischem Interesse ist, wird mitgenommen, der Rest vor Ort zurückgelassen. In Heidelberg erfolgt

dann die Erschließung des übernommenen Materials. Ordner für Ordner wird durchgeforstet und – je nach Inhalt – systematisch archiviert. Die Akten werden in der Regel als Depositum übergeben. Noch viele Jahre lang müssen die Gemeinden vor jeder Benutzung gefragt werden. Die Akten befinden sich nur physisch in Heidelberg, juristisch bleiben sie einstweilen in der Hand der Gemeinden.

Die Bezeichnung Zentralarchiv trifft nach Einschätzung Honigmanns auch nicht ganz zu, sie sei mehr Wunschvorstellung als Realität. Keine Einrichtung ist verpflichtet, ihre Altakten nach Heidelberg abzugeben. So erfolgt die Archivierung auf der Basis individueller Vereinbarungen. Manch eine Gemeinde möchte Bestände und Unterlagen besser in der Umgebung aufbewahren, Honigmann spricht von „lokalen Interessen, die die

Akten einer jüdischen Gemeinde vor allem unter dem Gesichtspunkt der Ortsgeschichte sehen, so dass nach einer geeigneten Unterbringung in der Nähe ihrer Entstehung Ausschau gehalten wird“. Dabei seien manche Dokumente in Kellern oder auf Dachböden meist sehr unsachgemäß gelagert und drohten bei Umzügen oder Bauarbeiten mitunter gänzlich abhanden zu kommen.

Doch nicht nur jüdische Gemeinden gehören zum Interessentenkreis des Archivs. Ebenso Nachlässe aus Privatbesitz sind von dokumentarischer Bedeutung, darunter auch familiengeschichtliche Überlieferungsfragmente. Diese mögen als Einzelstück vielleicht eher unbedeutend erscheinen, durch den Kontext eines Archivs gewinnen sie an Wert.

Selbst der Journalist und Buchautor Henryk M. Broder hat Manuskripte, Tonbänder, Materialsammlungen und Belegexemplare aus Köln, Jerusalem, Augsburg und Berlin dem Zentralarchiv übergeben. Darunter findet sich auch ein Schreiben aus dem Jahr 1980, das an das Landesgericht Köln adressiert ist (siehe Abbildung). Das Zusammentragen von Kopien veröffentlichter Rezensionen, Interviews, Berichte über Lesungen usw. erweist sich als adäquate Grundlage für Recherchen über eine öffentliche Person wie Broder.

Der promovierte Physiker Honigmann, der über ein Volontariat im Generallandesarchiv Karlsruhe die Archivwelt betrat, weiß, worauf es ankommt: Für die Zukunft seien die Spuren des zurückgelegten Weges entscheidend.

■ DÉSIRÉE MARTIN



Zukunftsweisend: das Zentralarchiv präsentiert sich auf Facebook

STIFTERTAFEL FÜR DEN BETH MIDRASCH

Ein bewegender Moment: Michael Keller enthüllte bei seinem Besuch in Heidelberg im April 2010 die Stiftertafel für den Beth Midrasch, der dem Gedenken an seine Mutter Therese Keller-April gewidmet ist.

Der Beth Midrasch („Lehrhaus“) ist ein besonderer Raum im neuen Gebäude der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg. Er steht für Gebet und Gottesdienst offen, und hier finden auch Lehrveranstaltungen für die gemeindebezogenen Studiengänge statt. Die Ausstattung des Raumes mit Mobiliar, dem renovierten Thoraschrein von 1925, einer neuen Thora-Rolle und mit den nötigen Büchern für das gemeinsame Lernen wurde durch die Commerzbank-Stiftung ermöglicht.

■ JOHANNES HEIL



FOTO: Claudia Brendel

Hochschulrabbiner Shaul Friberg, Erster Prorektor Prof. Dr. Johannes Heil und der Vorsitzende des Kuratoriums, Prof. Salomon Korn zusammen mit Michael Keller (3. v.l.) im Neubau

INTERVIEW

„UNVERZICHTBARER TEIL DES KULTURLEBENS“

Prof. Brenner, Sie sind einer der ersten Absolventen der Hochschule für Jüdische Studien. Verfolgen Sie die Aktivitäten und Neuigkeiten aus Heidelberg regelmäßig?

MICHAEL BRENNER: Ja, ich interessiere mich selbstverständlich für die Aktivitäten meiner alma mater und gehörte für einige Jahre dem Senat der Hochschule an. Ich würde mich freuen, wenn wir in Zukunft auch gemeinsame Aktivitäten andenken könnten.

» DAS STUDIUM DER RELIGIONEN IST IN DEUTSCHLAND VIEL STÄRKER AUF DIE CHRISTLICHE THEOLOGIE ZUGESCHNITTEN. «

Sind Sie mit weiteren Alumni in Kontakt?

BRENNER: Mit einigen Studienkollegen und auch ehemaligen Professoren halte ich den Kontakt aufrecht.

Nach dem Studium haben Sie in den USA promoviert und gelehrt – waren die Voraussetzungen hierfür in Deutschland nicht zufriedenstellend? Hat sich dieser Zustand in der Zwischenzeit geändert?

BRENNER: Als ich 1988 zur Promotion in die USA ging, war diese in Heidelberg noch nicht möglich. Zudem wollte ich nach einem Studienjahr in Jerusalem auch gerne einmal in die USA. Ich blieb dann auch nach der Promotion, um dort meine ersten Lehrerfahrungen zu sammeln. Als ich 1997 nach München berufen wurde, begann sich die Landschaft auf dem Gebiet der Jüdischen Studien gerade zu verändern. Der Lehrstuhl für Jüdische Geschichte und Kultur in München war der erste seiner Art in Deutschland.

Der Lehrstuhl wurde vom Historischen Seminar der LMU München eingerichtet. Wie ist Ihre erste Bilanz nach 13 Jahren in der bayerischen Hauptstadt?

BRENNER: Meine Erfahrung in München ist ausgesprochen positiv. Wir stehen in keinerlei Konkurrenz-situation zur Heidelberger Hochschule oder den anderen Studiengängen für Jüdische Studien. In München ist der Lehrstuhl in das Historische Seminar integriert. Mittlerweile haben wir eine zweite Professur für Mittelalterliche Jüdische Geschichte und eine feste Mitarbeiterstelle für die Geschichte der Juden im islamischen Raum erhalten. Zudem haben wir Lektorenstellen für Neuhebräisch

und Jiddisch. Unsere Studierenden sind vorwiegend Historiker, wobei natürlich auch Studierende der Nachbarwissenschaften willkommen sind. Damit haben wir in Deutschland auf dem Gebiet der Jüdischen Geschichte eine einmalige Position. Was mich auch freut, ist die Tatsache, dass unsere öffentlichen Vorträge und Tagungen von der allgemeinen Öffentlichkeit stark wahrgenommen werden, so dass unser Angebot mittlerweile ein unverzichtbarer Teil des Kulturleben Münchens geworden ist.

Wo liegen Ihre Forschungsschwerpunkte? Und welche Projekte stehen aktuell an?

BRENNER: Ein großes in München angesiedeltes Forschungsprojekt wurde vom Leo Baeck Institut initiiert und beschäftigt sich mit der Geschichte der Juden im Nachkriegsdeutschland. Hier haben wir umfangreiche Archivrecherchen vorgenommen und sind auch dem Heidelberger Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland für die Unterstützung sehr dankbar. Zudem haben wir aktuelle Forschungsprojekte zur modernen Auseinandersetzung mit der jüdischen Geschichte in Spanien, zur hebräischen Kultur im Berlin der Zwischenkriegszeit sowie zur deutschen Kultur in Israel laufen.

Wie beurteilen Sie den Forschungsstandort Deutschland im Hinblick auf die Disziplin Jüdische Studien? Hat sich diese den Forschungseinrichtungen in Israel oder den USA gegenüber emanzipiert?

BRENNER: In den letzten fünfzehn Jahren haben eine Reihe deutscher Universitäten in verschiedener Form Jüdische Studien eingerichtet. Es hat sich in Deutschland und Europa insgesamt einiges bewegt. Dennoch blei-

» WIR SOLLTEN NICHT DEN ZWANG VERSPÜREN, JEDEN MODISCHEN TREND MITMACHEN ZU MÜSSEN «

ben die Zentren USA und Israel ganz klar dominierend, und wir müssen daher enge Beziehungen zu beiden Zentren haben, was Gastwissenschaftler und Studienaufenthalte betrifft. Für mich ist es zum Beispiel sehr wichtig, dass wir jedes Jahr eine Exkursion mit Studierenden nach Israel organisieren und wir auch Ulpan-Stipendien zur Verfügung stellen.

FOTOS: LMU München



Das Historicum:
Sitz des Historischen
Seminars und des
Lehrstuhls für Jüdi-
sche Geschichte und
Kultur der LMU
München

Inwieweit finden aktuelle Forschungsströmungen wie gender studies, cultural oder linguistic turns Eingang in die unterschiedlichen Teildisziplinen Jüdischer Studien?

BRENNER: Ich glaube, in Deutschland ist dies nur in begrenztem Maße der Fall und ich bin darüber auch nicht ganz unglücklich. Wir dürfen uns natürlich nicht den modernen Forschungsrichtungen verschließen, aber wir sollten auch nicht den Zwang verspüren, jeden modischen Trend mitmachen zu müssen. Die spezielle Situation der Jüdischen Studien in Deutschland sieht so aus, dass wir den Studierenden erst alle Grundlagen beibringen müssen, da sie von der Schulzeit zumeist keinerlei Vorwissen mitbringen. Außerdem müssen sie sich die hebräische Sprache aneignen.

Der Wissenschaftsrat hat im Januar 2010 Empfehlungen zur Weiterentwicklung von Theologien und religionsbezogenen Wissenschaften an deutschen Hochschulen verabschiedet. Wie beurteilen Sie diese im Hinblick auf die zunehmende Pluralisierung der religiösen Bekenntnisse in der Bevölkerung?

BRENNER: Ich habe diesen Schritt auch öffentlich begrüßt. Das Studium der Religionen ist in Deutschland viel stärker auf die christliche Theologie zugeschnitten als in den meisten westlichen Ländern. Die Empfehlungen des Wissenschaftsrats entsprechen der sich verändernden gesellschaftlichen Realität.

In diesem Zusammenhang wird im Sommer 2010 in der Arbeitsgruppe des WR über eine Etablierung Islamischer Studien in Deutschland diskutiert werden. Welche Ratschläge können Sie aus der Anfangszeit Ihres Lehrstuhls in München hierzu weitergeben?

BRENNER: Wir haben auf diesem Gebiet in München einige Erfahrungen gesammelt, eine ständige Allianz-

Gastprofessur für Jüdische und Islamische Studien sowie eine Stelle für Jüdische Geschichte in der Islamischen Welt eingerichtet. Zudem haben wir mehrere wissenschaftliche Tagungen zu diesem Themengebiet ausgerichtet. Ich persönlich glaube, dass die Ausweitung der Islamischen Studien an deutschen Universitäten sehr wichtig ist und fände es gut, wenn wir von seiten der Jüdischen Studien unsere Fühler ausstrecken würden. Die Jüdischen Studien haben in Deutschland über ein Jahrhundert um akademische Anerkennung gekämpft und wurden erst nach der Schoa in unseren Universitäten integriert. Wir können uns nicht wünschen, dass es für die Anerkennung der Islamischen Studien erst einer ähnlichen Katastrophe bedarf.

■ DIE FRAGEN STELLTE DÉSIRÉE MARTIN



PROF. DR. MICHAEL BRENNER

Michael Brenner ist Professor für Jüdische Geschichte und Kultur an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Er studierte an der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg, der Hebräischen Universität Jerusalem und der Columbia University in New York. Seine Promotion „The Renaissance of Jewish Culture in Weimar Germany“ schrieb er an der Columbia University. Von 1993 bis 1994 war er Assistant Professor an der Indiana University in Bloomington, Indiana und von 1994 bis 1997 an der Brandeis University in Walham, Massachusetts. Brenner ist Internationaler Vizepräsident des Leo Baeck Instituts und Ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.



Ein gemeinsamer Start in den Tag: das Breakfast at HfJS



Geistige Nahrung: Rabbinerin Elisa Klapheck erzählt aus ihrem Leben

FOTOS: Désirée Martin

DAS WIR, DIE STUDIERENDENVERTRETUNG

Der Name ist Programm, das Programm ist aber viel umfangreicher als nur der Name. Die Studierendenvertretung vertritt, berät und hilft Studierenden nicht nur, sondern bietet ihnen eine Reihe von weiteren Veranstaltungen von morgens bis abends und sogar noch in die Nachtstunden hinein.

So gab es in diesem Semester ein reichhaltiges Frühstück „Breakfast at HfJS“ in Kooperation mit der Gleichstellungsbeauftragten der HfJS, Dr. Elke Morlok. Zu diesem waren alle Studierenden, Dozierenden und Mitarbeitende geladen, um in gemütlicher Runde dem interessanten Vortrag von Elisa Klapheck über ihren Weg zur Rabbinerin zu hören.

Weiter bieten wir Filmabende an, die ein entspanntes und meist unterhaltsames Beisammensein sind. Nachtschwärmer finden sich auf der „Fachschaftsparty“ ein, die in diesem Sommersemester das erste Mal mit der Fachschaft der Islamwissenschaft veranstaltet wird.

Als Vertretung der Studierenden steht für uns an erster Stelle, sich für die Belange und die Interessen der Studentenschaft stark zu machen. Zum einen über die studentische Vertretung im Senat, der Bibliotheks- oder

der Curriculumskommission, zum anderen über viele Einzelgespräche in allen Belangen rund um die Hochschule.

So wurden in Zusammenarbeit mit dem Studierendenkan Prof. Ronen Reichman, Vertretern der Studierenden (Stefanie Budmiger und Felicitas Grützmann) und Hochschulmitarbeiterin Inge Lederer die B.A.- Studiengänge reformiert und studierbarer gestaltet.

Eine Idee, die bei den Studierenden naturgemäß Begeisterung hervorrief, war der Kopierkostenzuschuss, den jeder Studierende, der an der Hochschule eingeschrieben ist, erhält.

Nachdem der Neubau von der Gesamtheit nach und nach eingenommen wurde, gibt es seit dem Sommersemester auch einen Raum, der nur den Studierenden zugesprochen wurde. Dafür wurde uns aber nicht irgendein Zimmerchen gegeben, sondern der Raum, der nach unüberhörbaren Meinungsäußerungen der schönste von allen ist- die Wände aus Glas, bequeme Sitzcken im alten Gewölbe und ein direkter Zugang zum Innenhof.

Auch für die Zukunft haben wir einige Veränderungen geplant und hoffen auf gemeinschaftliche Unterstützung, Ergründung neuer Ideen sowie aktive Teilnahme!

DIE STUDIERENDENVERTRETUNG:

VORSTAND Jonathan Walter, Janne Königsberg, Judith Wetzka | **CURRICULUMSVERTRETUNG** Felicitas Grützmann
BIBLIOTHEKSKOMMISSIONSSITZUNG Regina Guggenheim | **SENAT** Susanne Koppatz

VERANSTALTUNGEN

HEIDELBERGER HOCHSCHULREDEN

Eine Vortragsreihe der Hochschule für Jüdische Studien
Heidelberg an der Ruprecht-Karls-Universität

MITTWOCH, 26. MAI 2010:

Necla Kelek (Sozialwissenschaftlerin)

MITTWOCH, 23. JUNI 2010:

Nike Wagner (Publizistin, Dramaturgin)

MITTWOCH, 21. JULI 2010:

Prof. Dr. Dr. h. c. Bert Rürup
(Mitglied des Vorstands der MaschmeyerRürupAG)

MITTWOCH, 27. OKTOBER 2010:

Guido Westerwelle (Bundesaußenminister)

ABSOLVENTENFEIER

MITTWOCH, 14. JULI 2010, 18 UHR

Oberes Foyer HfJS

Im Rahmen der Feier wird Prof. Dr. Rakefet Zalashik
den Jahresvortrag des Freundeskreises halten.

WISSENSCHAFTLICHE VORTRÄGE

MITTWOCH, 7. JULI 2010, 18:15 UHR

Asher Biemann
Thema: Nationalismus als Aufklärung:
Martin Bubers Nationalbegriff und seine Mißverständnisse

DONNERSTAG, 22. JULI 2010, 18:15 UHR

Prof. Dr. Dan Diner

Für Mitte Juni ist ein weiterer Vortragstermin des „Ben Gurion Guest
Chair“ unter der Leitung von Prof. Dr. Rakefet Zalashik geplant.

Alle aktuellen Informationen finden Sie unter www.hfjs.eu.

ALUMNI-TREFFEN

SONNTAG, 20. JUNI 2010

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:

Hochschule für
Jüdische Studien Heidelberg
Landfriedstr. 12
69117 Heidelberg
Fon: 06221/54 19 200
Fax: 06221/54 10 209
E-Mail: info@hfjs.eu
www.hfjs.eu

REDAKTION:

Prof. Dr. Johannes Heil,
Désirée Martin M.A.

GRAFIK/PRODUKTION:

SIELER Kommunikation
und Gestaltung GmbH

DRUCK:

ColorDruckLeimen GmbH,
Leimen



JAHRESTAGUNG DER AG JÜDISCHE SAMMLUNGEN

Die Hochschule lädt herzlich ein zur Jahrestagung der AG Jüdische Sammlungen, die von **MONTAG, 13. SEPTEMBER, BIS DONNERSTAG, 16. SEPTEMBER 2010** stattfindet.

Die AG Jüdische Sammlungen, 1976 in Köln gegründet, ist eine Plattform für Archive, Bibliotheken, Jüdische Museen, Gedenkstätten und Forschungsinstitute, sowie Einzelpersonen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz.

Bei Fragen und für weitere Informationen schreiben Sie bitte an library@hfjs.eu.

Universitätsverlag WINTER



HEIL, JOHANNES

KROCHMALNIK DANIEL (Hg.)

Jüdische Studien als Disziplin – Die Disziplinen der Jüdischen Studien

Festschrift der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg 1979–2009

2010. XXVII, 374 Seiten, 25 Abbildungen.
(Schriften der Hochschule für Jüdische Studien, Band 13)

Geb. € 42,-

ISBN 978-3-8253-5687-3

KROCHMALNIK, DANIEL

LISS, HANNA

REICHMAN, RONEN (Hg.)

Raschi und sein Erbe

Internationale Tagung der Hochschule für Jüdische Studien mit der Stadt Worms

2007. XII, 241 Seiten, 15 Abbildungen.
(Schriften der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg, Band 10)

Geb. € 34,-

ISBN 978-3-8253-5396-4

LISS, HANNA

Tanach – Lehrbuch der jüdischen Bibel

2., erweiterte und aktualisierte Auflage

2008. VIII, 414 Seiten. (Schriften der Hochschule für Jüdische Studien, Band 8)

Geb. € 25,-

ISBN 978-3-8253-5448-0

GROSS, ANDREW S.

ROHR, SUSANNE

Comedy – Avant-Garde – Scandal

Remembering the Holocaust after the End of History

2010. 206 Seiten, 4 Abbildungen.
(American Studies – A Monograph Series, Volume 183)

Geb. € 32,-

ISBN 978-3-8253-5726-9

KOMOR, SOPHIA

ROHR, SUSANNE (Eds.)

The Holocaust, Art, and Taboo

Transatlantic Exchanges on the Ethics and Aesthetics of Representation

2010. 270 Seiten, 52 Abbildungen.
(American Studies – A Monograph Series, Volume 189)

Geb. ca. € 40,-

ISBN 978-3-8253-5734-4

STÄHLER, AXEL

Literarische Konstruktionen jüdischer Postkolonialität

Das britische Palästina-Mandat in der anglophonen jüdischen Literatur

2009. XVI, 582 Seiten, 12 Abbildungen.
(Anglistische Forschungen, Band 402)

Geb. € 72,-

ISBN 978-3-8253-5628-6

Jüdische Künstler und Kulturschaffende aus Südwestdeutschland

Laupheimer Gespräche 2003

Herausgegeben vom Haus der Geschichte Baden-Württemberg

2009. 216 Seiten, 51 Abbildungen.
(Laupheimer Gespräche, Band 4)

Kart. € 14,-

ISBN 978-3-8253-5635-4

„Welche Welt ist meine Welt?“ – Jüdische Frauen im deutschen Südwesten

Laupheimer Gespräche 2004

Herausgegeben vom Haus der Geschichte Baden-Württemberg

2009. 244 Seiten, 18 Abbildungen.
(Laupheimer Gespräche, Band 5)

Kart. € 14,-

ISBN 978-3-8253-5636-1

BRUMLIK, MICHA

„... ein Funke des römischen Gedankens ...“

Leo Strauss' Kritik an Hermann Cohen

2008. 52 Seiten. (Rimonim – Festschriften zur Verleihung der Hermann-Cohen-Medaille für Jüdische Kulturphilosophie)

Kart. € 19,-

ISBN 978-3-8253-5123-6

BERGAU, MARTIN

Todesmarsch zur Bernsteinküste

Das Massaker an Juden im ostpreussischen Palmnicken 1945 –

Zeitzeugen erinnern sich

Mit einem Vorwort von Hans-Jochen Vogel

2. Auflage 2007. IV, 233 Seiten,
15 Abbildungen.

Geb. € 19,-

ISBN 978-3-8253-5201-1

HAHN, HANS-JOACHIM

Repräsentationen des Holocaust

Zur westdeutschen Erinnerungskultur seit 1979

2005. 310 Seiten. (Probleme der Dichtung, Band 33)

Kart. € 28,-

ISBN 978-3-8253-1636-5

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg



D-69051 Heidelberg · Postfach 1061 40 · Tel. (49) 62 21/77 02 60 · Fax (49) 62 21/77 02 69
Internet <http://www.winter-verlag-hd.de> · E-mail: info@winter-verlag-hd.de